



In Chur am Ball (von links): Marco Leibundgut, Gastgeber im Hostel Bogentrakt, das einst ein Gefängnis war. Salina Wierzchula betreibt das Schmuckcafé. Und Arthur Bühler führt die gleichnamige Zuckerbäckerei.

Wo Golfer im Gefängnis landen

Urban Golf in Chur In der Stadt spielen Touristinnen und Touristen weder auf Grüns noch auf Fairways – dafür ohne Handicap. Denn irgendwie ist der Sport nur Mittel zum Zweck. Eine Geschichte von etwas anderen Begegnungen.

Christian Schreiber
(Text und Fotos)

Niemand bemerkt, wie wir aus dem Gefängnis flüchten. Warum wir überhaupt drin waren? Keine Zeit, das erzählen wir später. Jetzt erst einmal Rucksack über den Zaun werfen, Rüberleiter machen, draussen.

Wir sehen nicht wie Ausbrecher aus, eher wie normale Touristen, die Chur erkunden wollen. Allerdings mit Golfschläger in der Hand. Denn: In der Bündner Hauptstadt kann man durch die Strassen golfen. Urban Golf nennt sich das Angebot. Zwar liegen die Bahnen nicht an den Hotspots, sondern in den Winkeln und Gassen, wo wenig los ist – und es doch viel zu entdecken gibt. Ein Stadtplan zeigt uns jeweils die Spielorte an. Wo das rote Kreuz auf den Asphalt gesprayt ist, legen wir den Ball ab und schlagen ihn Richtung Ziel. Mal ist das ein Hydrant, dann ein Brunnen oder ein Stück Mauer.

Fehlschläge gibt es nicht

Und für einmal gilt: Kein Handicap ist kein Handicap. Auch wer zum ersten Mal einen Golfschläger in der Hand hat, kommt ohne grosse Mühe zurecht. Die Idee ist simpel, das Spiel einfach, der Spassfaktor hoch. Was aber beim Urban Golf in Chur wirklich zählt, steht nicht auf dem Scoreboard, auf dem man die absolvierten Schläge notiert. Es spielt im Grunde auch keine Rolle, ob der Citygolfer mal über den Ball haut oder das Ding in einem Container versenkt. Eigentlich muss er genau auf diese Missgeschicke

Bald ist klar: So spielen wir uns in die Herzen der Bevölkerung.

hoffen, denn sie bringen einen ins Gespräch mit den Einheimischen. So nah wie beim Citygolf kann ein Tourist einer Stadt und ihrer Bevölkerung sonst kaum kommen.

Auf dem Hegisplatz befindet sich der Abschlag direkt an einer Eingangstür. Als wir zum ersten Schlag ausholen, tönt es aus der Gegensprechanlage: «Sie müssen nur den Brunnen treffen, viel Spass.» Am Fenster im 1. Stock taucht ein Mann auf und reckt den Daumen nach oben. Die Motivation hilft, nach drei Schlägen ist der neongelbe, weiche Ball versenkt, der weder Dellen in Autos noch blaue Flecken auf der Haut hinterlassen könnte.

Nächste Bahn, kleine Seitengasse, kräftiger Abschlag. Der Ball rollt und rollt. Genau vor die Füsse von Marco Leibundgut. Er ist auf dem Weg zur Arbeit, zum berühmten Sennhof, der Bündner Zuchtanstalt seit 1817. Ein langgezogenes Gebäude mit weisser Fassade, Stacheldraht und hohen Mauern. Leibundgut ist dort Gastgeber, denn das Haus ist seit 2020 ein Hostel. Die Türen und Zellen des einst «strengsten Knasts der Schweiz» sind geblieben, alles andere ist neu. Betten vom Schreiner, neue Bäder, frische Farbe, weisse Handtücher. «Die Grundinfrastruktur ist da. Hier haben ja schon Menschen gelebt», sagt

Leibundgut und lässt uns nach der Führung zur Hintertür raus, die direkt in den Gefängnishof mündet. Dass das Tor draussen verschlossen ist, hat er nicht gewusst. Nun ist das Rätsel gelöst, warum wir über den Zaun klettern mussten. Urban Golf kann auch zum Abenteuer werden.

Die Variante des klassischen Spiels auf Fairways und Greens ist in Chur seit zwei Jahren möglich. Familien, Paare oder Gruppen leihen Schläger und Ball gegen eine Gebühr bei der Touristeninformation aus und ziehen los. Trotz Pandemie haben im vergangenen Jahr 2872 Menschen die kleine Kugel über das Kopfsteinpflaster in Chur gejagt.

Die erste Schweizer Stadt, die Urban Golf angeboten hat, war Winterthur. Heute kann man es zum Beispiel auch in Biel oder Sursee spielen. Niemand treibt das Thema aber so stark voran wie die Churer. Auf dem Hausberg Brambrüesch, auf den im Sommer gemächlich die Gondel fährt, gibt es gar eine Crossgolf-Variante – dort geht es querfeld-ein, über Stock und Stein.

Kaffee beim Goldschmied

Wer sich durch Chur golft, kommt vorbei an vielen Bars, Cafés und Restaurants. Chur hat angeblich die höchste Beizendichte der Schweiz. Auf die 40'000 Einwohner kommen laut Stadtpolizei fast 300 gemeldete Gastwirtschaften. Höchste Zeit also für einen kleinen Snack und ein Getränk.

Der Stadtplan lotst uns durch schmale Gassen, bis hinter der Musikschule ein paar kleine

Tische auftauchen, die zum Schmuckcafé gehören. Ein Saxofonist stimmt das Lied «Drunken Sailor» an, als wir noch schnell einen Ball ins Nirgendwo jagen und eine peinliche Zahl im Scoreboard eintragen.

Wir nehmen Platz. Eine Blitzumfrage im Lokal ergibt: Es sitzen nur Churer hier – und sie kommen wegen Cappuccino und Co. Eine Frau zeigt stolz einen Ring. Sie hat ihn hier im Café, das zugleich ein Schmuckatelier ist, anfertigen lassen. Der Goldschmied ist zum Segeln in Mexiko. Salina Wierzchula hat für ihn übernommen. Die Österreicherin wohnt schon

Spielerische Citytour

Im Bahnhof (Chur Tourismus) kann man Golf-Sets ausleihen. 15 Fr. pro Erwachsenen plus 10 Fr. Depot. Immer donnerstags: Abendgolfen. Materialrückgabe bis 22 Uhr beim Restaurant Rätushof. Chur.ch

Empfohlene Stopp:
— Schmuckcafé: Hegisplatz 6; Di 17–20 Uhr, Mi–Fr 9–13/17–20 Uhr, Sa 10–16 Uhr
— Restaurant Marsöl: Süswinkelgasse 25; Mo–So 10–24 Uhr, Restaurant-marsoel.ch
— Zuckerbäckerei Bühler: Untere Gasse 32; Di–Fr 7.30–18.30 Uhr, Sa 7.30–17 Uhr
— Gourmet Serail's: Obere Gasse 40; Mo–Fr 7.30–12/14–18.30 Uhr, Sa 7.30–16 Uhr
Übernachten:
— Bogentrakt Hostel: Sennhofstrasse 19a; DZ ab 110 Fr./Nacht, Bogentrakt.ch
— Hotel Stern: Reichsgasse 11; DZ ab 250 Fr., Stern-chur.ch. (red)

einige Jahre in Chur. «Das Klima, die Menschen, es ist einfach schön hier.»

Mittlerweile haben wir die Hälfte der Bahnen absolviert, und längst ist klar: Mit dem Golfschläger spielen wir uns in die Herzen der Churerinnen und Churer. Niemand beschwert sich, wenn er warten muss, bis wir den Ball versenkt haben. Die meisten wollen wissen, warum wir das tun, wo wir herkommen, und freuen sich über den kleinen Plausch. Ob wir noch einen Tipp für feines Gebäck oder ein leckeres Abendessen bräuchten? Ja, danke!

Ein Junge spricht uns an und fragt, was wir hier treiben. Der Vater, der ihn ins Schwimmbad bringen will, kommt ums Eck. Auch er ist neugierig, lädt uns auf eine Stange Bier ein. In seinem eigenen Biergarten. Salmon Selathurai kam 1985 aus Sri Lanka. Er fing als Tellerwäscher an, seit 23 Jahren betreibt er das Restaurant Marsöl, mediterrane und indische Spezialitäten.

«Da musst du hin»

Unser Zeitplan ist komplett aus den Fugen geraten. In zweieinhalb Stunden sollten die Spielerinnen und Spieler eigentlich durch sein. Wir brauchen fast doppelt so lange. Am Ende falten wir den Zettel auseinander, auf dem die Geheimtipps der Churer stehen. Das Stück Papier führt uns in die Obere Gasse zu Beatrix Pichler, die im Gourmet Serail's hinter der Theke steht und einen Ranken vom Langwieser Schafskäse schneidet. Die 83-Jährige kann sich nichts anderes vorstellen, als Luganighe, Wildschwein-

schinken, Edelkonfi oder Jumboeier von glücklichen Hühnern zu verkaufen. Seit einem halben Jahrhundert versorgt sie die Churer mit Feinkost. Als sie unsere Notizen sieht, tippt sie auf eine Adresse ganz in der Nähe. «Da musst du hin, das ist einmalig.»

Sie meint Bühlers Zuckerbäckerei, einen geschäftigen Treffpunkt, in dem trotzdem keine Hektik aufkommt. Die Einheimischen reihen sich brav in die Warteschlange, die gerne bis auf die Strasse reicht. Das altehrwürdige Haus, in dem sich schon Anfang des 19. Jahrhunderts eine Pfisterrei befand, ist schmal. Die Kunden stehen entlang der verglasten Vitrine, die Verkäuferinnen stapeln Pralinés in kleine Schachteln und reichen Feingebäck.

Arthur Bühler, der die Zuckerbäckerei vor 28 Jahren übernommen hat, hütet in der Backstube über dem Laden ein Geheimnis: die Zutaten für die Bündler Pflirsichsteine, eine Spezialität aus Marzipan. «Das Rezept kennen nur meine Tochter und ich.» Der 65-Jährige hat eine bewegte Lebensgeschichte, unterkriegen lässt er sich nicht: «Man muss immer das Positive suchen, offen für Neues sein, auf Menschen zugehen.»

Als wir von unserer Citytour berichten, winkt Bühler erst ab. «Golf ist nicht mein Ding.» Dann erfährt er aber, wie wir alles erlebt haben. «Dann muss ich das doch noch ausprobieren.» Wir wünschen ihm viel Erfolg – und geben ihm einen Tipp auf den Weg: Zeit nehmen, es lohnt sich.

Die Reise wurde unterstützt von Chur Tourismus.